

Predigtreihe zu den Seligpreisungen

Gartenkirche St. Marien Hannover



6. Predigt – 26. März 2023

»Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.« – Matthäus 5,4

von Pastor Dietmar Dohrmann

Die zweite Seligpreisung ist uns wohl allen in der Übersetzung Martin Luthers vertraut: *Selig, die da Leid tragen, denn sie werden getröstet werden.* Aber kaum etwas steht dem Verständnis dieser Seligpreisung so im Weg, wie diese Übersetzung! Denn das ist sehr unspezifisch und unkonkret. Leiden tun wir irgendwie alle und als Leidender kann sich jeder verstehen. Oder wollen wir anfangen, einen bestimmten Grad der Leiden zu bestimmen, ab dem die Seligpreisung zutrifft?

Alle anderen deutschen Bibelübersetzungen bleiben bei dem, was im griechischen Text steht: *Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.* Selig, die trauern. Trauern tun nicht alle Menschen. Ganz im Gegenteil.

Trauern ist schwierig geworden. Rituale der Trauer gibt's kaum noch. Als ein guter Freund von mir letztes Jahr trauerte, trug er wochenlang schwarz. Das ist mittlerweile selten geworden. Und ich fand sehr unglaublich stark von ihm. Er hat seine Trauer nicht versteckt, sondern uns Freunden signalisiert, worin er sich gerade befindet. Es war auch nicht ein Versinken in selbstgefälliger Traurigkeit, was Trauer auch sein kann. Sondern er hat sich seiner Trauer gestellt und durch das Signal der schwarzen Kleidung zwang er auch uns Freunde dazu, sich seinem Schmerz und den Fragen zu stellen.

Trauernde werden oft gedrängt, doch wieder zur Normalität schnell zurückzukehren. Salopp gesagt: Weil Trauernde Spielverderber sind. Sie bremsen den Spaß. Tiefgründiger formuliert: weil Trauernde uns immer ein wenig hilflos machen und uns mit etwas konfrontieren, dem wir uns ungern stellen. Auch Trauernde selbst versuchen oft die Trauer zu überspielen. Aber die Seligpreisung sagt uns: *Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.* In der Trauer gibt es etwas zu entdecken, was dem Gelingen unseres Lebens dient.

Weil uns die Trauer mit den Grenzen unseres Lebens konfrontiert.

Unsere Gesellschaft hat zum Lebensprinzip erhoben, dass alles machbar ist. Es gibt unendliche Möglichkeiten und wir könnten jederzeit aus allem auswählen. Da hat der Tod, der uns die Grenzen aufweist, natürlich keinen Platz. Und auch nicht die Trauer.

Trauer muss in so einem System vielmehr als Schwäche und Defizit gelten, aber nicht als Gewinn des Lebens, wie es unsere Seligpreisung verheißt.

Sich der Trauer zu stellen, ist aber so wichtig, weil wir uns in ihr von unseren Illusionen verabschieden. Wenn ein Mensch von uns gegangen ist, müssen wir uns immer auch von

Lebensträumen und Lebensplänen verabschieden. Tun wir das nicht, jagen wir Illusionen hinterher, Träumen und Möglichkeiten, die es nicht mehr gibt.

Die Trauer macht uns frei, dass wir uns wieder neu der Wirklichkeit stellen können, dass auch wir unsere Grenzen haben. Dafür ist sie wichtig. Und dafür braucht sie Zeit.

Aber Trauer betrifft überhaupt nicht nur Phasen im Leben, wenn ein lieber Mensch neben uns gestorben ist. Wir alle können nicht alles leben. Das ist eben die Illusion, die uns unsere Gesellschaft vorgaukelt. Wir alle müssen uns vielmehr immer entscheiden.

Wenn ich mich dafür entscheide, im Leben zu einem Menschen zu stehen, mit ihm durch das Leben zu gehen, dann schließe ich damit viele andere Lebensmöglichkeiten aus. Ich schließe andere Menschen als mögliche Partner aus. Vielleicht schließe ich auch Dinge aus, die ich in meiner Partnerschaft nicht leben kann, weil es nicht passt. Wenn ich Kinder in die Welt setze, habe ich mich dazu entschieden, für viele Jahre auf vieles zu verzichten. Kein Mensch kann alle Lebensmöglichkeiten verwirklichen. Jede Entscheidung, die ich treffe, bereichert und beraubt mich gleichermaßen. Mit jeder Entscheidung schließe ich etwas aus. Und jeder muss das, was er nicht leben kann, betrauern. Das heißt es, als Mensch zu reifen: Nicht mehr den Illusionen nachzulaufen, sondern meine Grenzen anzunehmen und mich von dem, was mir nicht möglich ist zu verabschieden.

Wenn ich das nicht tue, wenn ich ständig der Illusion nachlaufe, dass ich keine Grenzen habe, dass es immer noch alle Möglichkeiten gibt, werde ich am Ende in andere Befriedigungen und vielleicht sogar die Sucht hineinflüchten: Ins Essen und Trinken. In die Arbeit mit der krampfhaften Suche nach Erfolg. Eitelkeit und Geltungssucht sind immer der Versuch, den eigenen Grenzen entgegen zu wirken: Ich muss doch etwas Besonderes sein! Wir kennen sie alle, die ihr Leben und ihre Taten glorifizieren: Ich bin nur zu bewundern.

Hinter der Sucht, vor den anderen als etwas Besonderes zu erscheinen, steckt immer Angst und tiefe Verunsicherung: Die anderen sind dies und haben das. Bin ich das nicht auch? Aber dein Leben hat seinen eigenen Grenzen. Deine Möglichkeiten sind begrenzt. Auch in deinem Leben gibt es Schicksalsschläge, die alle Planungen durchkreuzen.

Nimm Abschied Herz, und gesunde, so hat es der Dichter Hermann Hesse ausgedrückt, was unsere Seligpreisung meint: *Selig die trauern, denn sie werden getröstet werden.* Denn in der Trauer stelle ich mich meinen Grenzen. Stelle ich die Illusionen als Illusionen hin. Ich verzichte auf die eigene Grandiosität. Ich muss nichts besonderes mehr sein. Ich nehme mich an in meiner Brüchigkeit, in meiner Begrenztheit, aber auch in meiner Einmaligkeit und meinem wahren Wert. Das ist ja die andere Seite: Ich schaue nicht mehr auf das Unmögliche, sondern das Mögliche.

So führt mich die Trauer zu meinem Herzen und zu dem wahren Schmerz, der tief in uns ist. Es ist der Schmerz über dieses Leben, das Gott verloren hat. Es gibt diesen Hunger nach einem Frieden, nach einer Liebe, nach einer Seligkeit, den nichts und niemand uns auf dieser Erde und in diesem Leben erfüllen kann. Dieser Hunger, diese Sehnsucht, hat allein Gott zum Ziel.

Es ist der Schmerz über eine Welt, die Gott verloren hat. Wir alle sehnen uns nach einer Welt im Schalom, einer Welt, in der sich Frieden und Gerechtigkeit küssen. Einer Welt, die heil ist. Das ist der tiefste Schmerz in uns, mit dem wir dann in Berührung kommen, wenn wir uns unserem Herzen wirklich stellen. Dieser Schmerz, dass Gott uns in den Propheten eine Welt im Heil verheißt, aber wir eine Welt im Krieg vor Augen haben.

Darüber das Trauern nicht aufzugeben, diese Trauer nicht zu überspielen, sondern sich diesem Schmerz zu stellen, dazu fordert das Evangelium auf.

In der Offenbarung des Johannes heißt es: *Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.* Es gibt einen Schmerz, eine Trauer, die kann niemand stillen, nur Gott selbst. Und um diese Trauer geht es in der Seligpreisung. Selig, die sich nicht abgeben mit dieser Welt, sondern die über diese Welt trauern und nicht aufhören zu weinen für alle Leidenden, bis Gott selbst die Tränen aus unseren Augen wischt. Es ist eine Trauer, die hier beginnt und erst im Reich Gottes gestillt wird.

Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Aber dennoch ist Trost nicht nur in der zukünftigen Welt Gottes. Durch meine Trauer komme ich mit meinem Herzen in Berührung. Und immer, wenn ich auf den Grund meines Herzens, meines selbst, meines Innersten stoße, immer dann stoße ich an Gott. Denn mein Wesen, mein Herz, gründet in Gott. Wir alle sind zum Bild Gottes geschaffen zu seinem Gegenüber.

Es gibt neben den Trost, dass ich für diese Welt auf das Reich Gottes hoffen darf, wo sich Gerechtigkeit und Frieden küssen, noch einen anderen Trost: Den inneren Trost des Herzens, die Gewissheit, dass mein Leben in Gott gründet. Diesen Trost kann ich erfahren, wo ich mich der Trauer stelle und sie nicht überspiele. Wo ich den Schmerz zulasse, die Illusionen fahre lasse, die Sehnsucht zu spüren beginne. Da kann ich mit etwas in Berührung kommen, was weit über mich hinausweist. Das, was ich nicht leben kann, kommt da von einer anderen Seite in einer anderen Dimension auf mich zu, dem tiefsten Grund, in dem wir alle wurzeln.

Die Trauer raubt mir zwar meine Illusionen. Ich werde dann vielleicht nicht mehr mit großen und schönen Worten leben. Ich werde vielleicht nicht mehr so viel gelten, wie ich das mal erhofft hätte. Und ich werde auch gar nicht mehr so etwas Besonderes sein. Das alles zerschlägt die Trauer.

Aber ich werde mit etwas viel Größerem leben, mit dem Frieden, der von Gott kommt, mit Frieden im Inneren meines Herzens, mit der Seligkeit Gottes.

Selig die trauern, denn sie werden getröstet werden.